



Das Wort Gottes im Dia-Log

21. Sonntag nach Trinitatis, 29. Oktober 2023

Pfr. Michel Müller, Kirchenratspräsident

So ist mein Wort, das aus meinem Mund hervorgeht: Nicht ohne Erfolg kehrt es zu mir zurück, sondern es vollbringt, was mir gefällt, und lässt gelingen, wozu ich es gesandt habe.

Jesaja 55,11

Es ist ja doch eine gewisse historische Pointe, dass nun ein Nachfolger Zwinglis, der ich als Kirchenratspräsident in gewisser Weise ja auch war, als reformierter Pfarrer in den Kanton Luzern zieht und dort das Wort Gottes verkündigen darf. Ja, immerhin ist die reformierte Kirche in Luzern etwa gleichzeitig anerkannt worden, wie die katholische Kirche im Kanton Zürich. Per Volksabstimmung, also auf friedliche Art, nachdem der Luzerner Rat noch 1525 knapp die Reformation ablehnte. Ich werde dem nachgehen weshalb. Danach wurde ein reformierter Prediger als Ketzer verbrannt, und das versetzte mehr und mehr Zwingli auch in eine gewisse Endzeitstimmung. Aus dem optimistischen Prediger wurde letztlich ein Kriegshetzer, der die Zürcher in Kappel und mehr noch am Gubel in einen verlustreichen Krieg führte. Zwingli meinte und überzeugte den Rat davon, die freie Verkündigung des Wortes Gottes, also die Auslegung und Anwendung der selbst übersetzten Bibel mit Waffengewalt erzwingen zu können. Meinungsfreiheit avant la lettre, ein hehres Anliegen, auf dem falschen Weg. “Lasst uns in Gottes Namen etwas tapferes tun”, dieser berühmte Satz bezog sich auf die Kriegsplanung! Er selber bezahlte mit Hunderten anderer mit dem Leben. Erst viele Jahre und ein paar Kriege später, 1712 mit dem gewonnenen zweiten Villmerger Krieg und vor allem 1847 mit dem gegen die Luzerner gewonnenen Sonderbundskrieg war die freie Niederlassung und dann schrittweise auch die Religionsfreiheit – noch nicht für die Juden – möglich. Aus der ironischerweise die Katholiken mehr Nutzen zogen, weil sie in die wirtschaftstarken

reformierten Kantone einwanderten, und von der Einwanderung aus den katholischen Nachbarstaaten profitierten. Aber immerhin, ohne Gotthardbahn und Tourismus in der Zentralschweiz gäbe es keine Reformierten, und ich darf künftig dort wirken, wo andere Ferien machen...

Die freie Verkündigung des Wortes Gottes ist bis heute auch in unserer Kirche ein hoher Wert. Die Pfarrperson ist in der Wahl des Predigttextes frei und legt ihn in theologischer Verantwortung und (nur!) im Gehorsam gegenüber Jesus Christus aus. Mit dem Tod Zwinglis ist dieser Gedanke nicht aus der Welt geschafft worden, auch wenn nach seiner Kriegshetze der Zürcher Rat dann den Pfaffen die politische Predigt verbot, verständlicherweise. Und auch heute wollen wir keine politisch hetzerischen Reden, wie wir ganz aktuell wieder erleben! Am Anfang steckt aber eine grosse Begeisterung über und ein grosses Zutrauen in die Kraft des Wortes Gottes. Zwingli entdeckte 1516, als 32-jähriger die Bibel neu, dank Erasmus von Rotterdam in Basel mit dem griechischen Urtext. Ein bisschen kann ich mich selber noch daran erinnern, wie ich mir als Zwölfjähriger eine Bibel vom eigenen Sackgeld kaufte. Und er begann im Grossmünster und hier im Fraumünster die Bibel zu predigen, zu entdecken, und das bewegte die Menschen und begeisterte sie. Es löste freilich auch Initiativen aus, die dann Zwingli und dem Rat über den Kopf wuchsen: Bildersturm und Unruhen über die Fehler der katholischen Kirche und ihrer Pfaffen hier in der Stadt. Veränderung ja, aber nicht Revolution! Zwingli geriet zwischen die Altgläubigen einerseits, die sich eine Loslösung von der römischen Kirche nicht vorstellen konnten. Wie sollte man denn Gewissheit im Glauben haben? Und die Radikalen andererseits, die die Bibel möglichst wörtlich umsetzen wollten, also keinen Kriegsdienst leisten, keine Steuern zahlen, keine Kinder taufen wollten, weshalb sie dann Täufer genannt wurden. Das war eine schwierige Situation für Rat und Kirche, und so beschloss man die Disputation im Januar 1523, und nachdem sie zwar einen gewissen Fortschritt aber noch keine Beruhigung gebracht hatte, eine Wiederholung vom 26.-28. Oktober 1523, also bis gestern vor 500 Jahren! Anhand der Bibel disputierten 500 Pfarrer und 400 Laien aus Politik und Wirtschaft - würde man heute sagen - über die Umsetzung der Reformen in Kirche und Stadt. Und im Ergebnis einigte man sich auf den Kompromiss: Man liess den Katholiken noch etwas Zeit, bis 1525 dann die Messe abgeschafft wurde. Den Radikalen ging das zu wenig weit und viel zu langsam, und das führte tragischerweise letztlich zu Todesurteilen durch den Staat gegen diese Revolutionäre.

An diese zweite Zürcher Disputation denken wir heute. Das spannende daran: Zum einen wurde die Bibel als neue Autorität anstelle von Papst, Konzilien und Bischöfen gestellt. Aber letztlich entschieden über die Anwendung und Umsetzung nicht die Pfarrer, die sie auslegten, sondern die mehr oder weniger demokratisch zusammengesetzten Grossen und Kleinen Räte. Statt Hierarchie freie Disputation, eine mutige Umsetzung eines humanistischen Anliegens, das mit schweizerischer Tradition verbunden wurde. Freilich war es bis zum heutigen Verständnis von Demokratie noch ein weiter Weg, und auch dieses ist

ja nicht abgeschlossen, wenn wir etwa ans Ausländerstimmrecht denken. Das Wort Gottes wurde also ernst genommen, auf eine ganz neue Art, man räumte mit vielen alten Zöpfen auf, das war das Befreiende, etwa Zölibat und unehelichen Priesterkindern, zugleich forderte man eine neue Verantwortung aus dieser Freiheit, anständiges Leben und Solidarität. Dies alles aber nicht in sklavischer scheinbar wörtlicher Anwendung der Bibel. Vielmehr musste sie übersetzt, ausgelegt werden von den eigenen Denkvoraussetzungen her in die konkrete soziale, wirtschaftliche und politische Welt hinein. Erst so kommt das Wort Gottes vom Himmel herunter, bewässert die Erde, lässt wachsen und blühen und kehrt erfolgreich zurück. Aber nicht unverändert!

Gott lässt es zu, ja es ist sein Respekt gegenüber seinen Geschöpfen, die nach seinem Bilde geschaffen sind, dass wir Menschen mitdenken sollen, mitgestalten, selber Verantwortung übernehmen. Das Wort Gottes, der Logos, wird Fleisch, geschieht im Dia-Log! Das tröstet mich auch in dieser Zeit, in der der Name Gottes aufs Übelste missbraucht wird von autoritären Kirchenfürsten und Terroristen, und Gott sich nicht zu wehren scheint. Das schmerzt mich, aber anders ist Freiheit nicht zu haben, als dass sie angewendet wird. Wir hier haben Wahlen, an denen sich knapp die Hälfte der Stimmbevölkerung beteiligt, was für ein Privileg. Andernorts braucht es auch mal Unruhe und Aufstand, in Israel gab es Demonstrationen gegen eine autoritäre und wie wir aktuell wissen, auch gefährliche Regierung, die die Sicherheit des Landes für ihre eigenen Anliegen aufs Spiel setzte. Könnten Menschen in Gaza auch gegen die sie versklavende Hamas aufstehen? Was haben sie denn zu verlieren? Einfach gesagt hier von der Kanzel, aber ich sage denen, die meinen, nur der Widerstand gegen Israel sei der Weg. Und ein freilich viel harmloseres Beispiel, das uns aber in die Kirche zurückführt: In Luzern verweigern katholische Kirchgemeinden dem Bistum das Geld. Ein erster Protest gegen die scheinbare Unveränderbarkeit der Struktur, die den Missbrauch begünstigte und verschleierte. Vielleicht wird daraus mal eine Reformation... Bleiben wir auch in unsere Kirche dran, offen für Veränderung und neue Wege! Das Wort Gottes ist kein Monolog, sondern führt in den Dialog. Aus der Predigt wird ein Nachgespräch, jeden Sonntag eine Disputation.

Wir kommen am Sonntag in die Kirche, hier im Fraumünster und in Vitznau und Weggis, weil wir glauben, dass das Wort Gottes auch in unser eigenes Leben hineinspricht. Damit das geschieht, müssen wir aber erst Fragen stellen und uns fragen lassen. Spürst du eine Unruhe, dass sich etwas ändern muss? Lass dich ermutigen! Ist einfach alles in Ordnung? Schön, aber dann darfst du auch einfach dankbar sein und die Dankbarkeit verändert dich. Bist du verzweifelt, dann erkennst du in der Bibel, dass du nicht allein bist. Das Wort Gottes lädt zur Gemeinschaft ein. Wir sollen nicht nur unter Gleichgesinnten disputieren, in unserer "Bubble", wie man heute sagt. Wer auf das Wort Gottes zu hören übt, kann auch auf den Nächsten hören. Wer seine eigenen Erfahrungen wahrnimmt, wird offen für die des Mitmenschen. In der

Bibel findet sich Altbekanntes und ganz neu Verstandenes, alte und neue Schätze! Sie stellt Erfahrungen mit Mensch und Gott aus Jahrtausenden zur Verfügung, in denen wir uns finden oder auch gar nicht.

So kommen wir vielleicht mit der Bibel ins Gespräch miteinander, über Sprach-, Kultur- und Generationengrenzen hinweg. Grosseltern werden gefragt, wie sie denn den Krieg erlebt haben, und Generation Zler werden gefragt, was für Zukunftsvorstellungen sie haben, welche Ängste und welche Hoffnungen. Hören wir aufeinander am Stammtisch und am Familientisch. Haben wir nicht nur “Mein”ungen, sondern öffnen wir uns für einander. Und daraus kann dann mehr werden, als wir schon vorher wussten. Darin liegt Hoffnung auch in der manchmal sich verdunkelnden Zeit, Hoffnung, die noch immer träumen lässt:

Träumend, ich träume von einer besseren friedvolleren Welt, eines Tages. In meinem Herzen, in meiner Seele, in meinem Träumen, sonnig und hell ist ein Licht, in meinem Träumen.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.